

themen

agenda

Jeder steht manchmal vor schwierigen Entscheidungen. Der Psychologe Henning Plessner erklärt, wann man auf den Bauch und wann eher auf den Kopf hören sollte. **Seite 3**

hochschule

Was sind Werte für Hochschulen? Das „Forum on Higher Education in the Europe Region“ der Unesco ging der Frage nach. **Seite 6**

forschung

Wissenschaftler entwickeln ein neues Ranking, um die Qualität der Weiterbildungsangebote von Hochschulen zu messen. **Seite 7**

kontakte

Ein Bewertungssystem für öffentliche Verwaltungen wird derzeit auf Hochschulen zugeschnitten. Mit einem kostenlosen Test können sie ihre Leistungen messen. **Seite 9**

ticker

Die italienische Rektorenkonferenz und die Nestlé-Gruppe wollen junge Forscher mit einem Wettbewerb dazu bringen, nicht ins Ausland abzuwandern. **Seite 11**

brennpunkt

Vor den Parlamentswahlen in Bulgarien wird heftig über die Zukunft der Wissenschaft diskutiert. Denn es ist schlecht um sie bestellt. **Seite 30**

tipp der redaktion

Der Kommissar und die Frauen

EU-Forschungskommissar Janez Potočnik will nicht mehr länger hinnehmen, dass Frauen im Wissenschaftssystem weiterhin benachteiligt werden. Mitte Mai rief er in Prag zu einem Kulturwandel in der Personalführung auf (siehe S. 10).

→ Die Rede im Internet: http://ec.europa.eu/commission_barroso/potocnik/indexfl_en.htm → Speeches



Europäische Forschungsförderung

Mehr Geld für Klimaschutz und Energie

Brüssel Mit Hochdruck wird am 8. EU-Forschungsrahmenprogramm (FRP 8) getüftelt, das 2014 dem aktuellen Programm folgen soll. Die von Hochschulen und Wissenschaftlern mit Spannung erwartete Marschrichtung zeichnet sich bereits ab. Inhaltlich soll der Schwerpunkt auf den großen Themen der

Gesellschaft liegen: Klimaschutz, Energietechnologien, Medizin. Forschungsgeneraldirektor José Manuel Silva Rodríguez will eine entschlackte Bürokratie mit straffer Aufgabenteilung in der Forschungsverwaltung. Auch die Hochschulrektorenkonferenz bereitet ein Positionspapier zum FRP 8 vor. **Seite 4**

Konfliktmanagement

Eigenbrötler teamfähig zu machen, ist gar nicht so schwer – man muss nur den richtigen Ton treffen

Illinois Wenn Spitzenforscher an der Universität Illinois ihre Marotten auf Kosten der Kollegen ausleben, greift die Juristin C. K. Gunsalus (Foto) ein. Seit zehn Jahren widmet sich die Professorin für Kommunikation, Konfliktmanagement und Ethik solchen Problemfällen. „Oft kommt es lediglich darauf an, den richtigen Ton zu treffen, bestimmte Grenzen zu setzen oder einfach miteinander zu reden“, sagt sie. Ihre Erfahrungen hat sie in ihrem Buch „The College Administrator’s Survival Guide“ zusammengefasst. **Seite 8**

Dieses Bild erscheint aus rechtlichen Gründen nur in der Printausgabe.



Gut schlafen ist gar nicht so einfach. Vor allem, wenn man zu viel arbeitet. Wie eine Studie der Bundesanstalt für Arbeitsschutz zeigt, schläft nicht besser, wer ackert bis zum Umfallen. Planen Sie Überstunden also besser aus. Wissenschaft, gute Nacht!

Foto: pixelio

→ Internet: www.baua.de

25. Juni

EU-Konferenz: Wissenschaft und Technologie in Krisenzeiten

Brüssel Um die Perspektiven von Wissenschaft und Technologie geht es bei der EU-Konferenz „Science and technology policy in times of crisis: European opportunities and challenges“, die am 25. Juni in Brüssel stattfindet. Zielgruppe sind Entscheidungsträger in Forschung, Industrie, Verbänden und Verwaltungen. Die Teilnahme ist kostenlos. Anmeldeschluss ist der 15. Juni.

→ E-Mail: werner.wobbe@ec.europa.eu

1. und 2. Juli

Das 7. EU-Rahmenprogramm für Antragstellende

Bonn Sie sind mit dem 7. EU-Forschungsrahmenprogramm vertraut und planen, einen Antrag zu stellen? Dann sind Sie in dem Seminar „Das Rahmenprogramm für Antragstellende“ des EU-Büros des Bundesforschungsministeriums am 1. und 2. Juli in Bonn genau richtig. Es kostet 150 Euro.

→ E-Mail: www.eubuero.de

1. bis 4. Juli

Wie man junge Europäer für Technik begeistert

Rotterdam Experten aus Industrie und Hochschulen will die Jahreskonferenz der Europäischen Gesellschaft für Ingenieurausbildung (SEFI) vom 1. bis 4. Juli in Rotterdam zusammenbringen. Der Titel lautet: „Attracting Young People to Engineering“ – wie man Technik für junge Menschen attraktiv macht. Die Teilnahme kostet für Nichtmitglieder 600 Euro. Die Anmeldung ist online möglich.

→ Internet: www.sefi2009.com/nl/default.asp

Qualitätssicherung an Hochschulen

Praxisbeispiele und Vorschläge für europäische Konferenz gesucht

Kopenhagen Sie arbeiten im Hochschulbereich an der Qualitätssicherung von Kreativität und Diversität und suchen nach einer Gelegenheit, Ihre praktischen Erfahrungen mit Kollegen aus ganz Europa auszutauschen? Schauen Sie sich doch eine Ausschreibung der European University Association (EUA) genauer an: Unter dem Titel „Creativity and Diversity. Challenges for Quality Assurance beyond 2010“ sucht die Gemeinschaft Projekte, die sich genau damit befassen.

Die eingereichten Arbeiten sollen Grundlage sein für eine europäische Konferenz, die vom 19. bis 21. November im dänischen Kopenhagen stattfindet. Ziel der Veranstaltung ist es, ein Diskussionsforum zu diesem Thema auf den Weg zu bringen. Der Aufruf richtet sich

an Praktiker in Hochschuleinrichtungen und Qualitätssicherungsagenturen, an Studenten, Institutsleiter und Forscher, die in diesem Feld tätig sind.

Eine Auswahl der eingereichten Texte erscheint in einer Publikation, die zur Konferenz herausgegeben wird. Das Nachschlagewerk ist indes nicht nur für die Teilnehmer gedacht. Es soll vielmehr eine größere Zielgruppe erreichen und die aktuelle europäische Debatte um interne und externe Qualitätssicherungsprozesse nachhaltig anregen.

Bis zum 20. August haben Sie noch Zeit. Dann endet die Abgabefrist für die Diskussionsvorschläge. mh

→ Internet: www.eua.be/quality-assurance/qa-forum-2009

Termin für Entscheider

Um die Zukunft der Hochschulen geht es bei der Unesco-Weltkonferenz im Juli in Paris

Paris Wenn die Unesco vom 5. bis 8. Juli rund 1 200 Repräsentanten der Hochschulbildung aus aller Welt in Paris zusammenbringt, dürfen zwar in der Regel nur geladene Gäste teilnehmen. Doch was auf der Unesco-Konferenz unter dem Titel „The New Dynamics of Higher Education“ auf dem Programm steht, dürfte wegweisend für die Zukunft der Hochschulen sein und darum auch Wissenschaftler und Manager an deutschen Hochschulen sehr interessieren.

Die Veranstaltung setzt fort, was 1998 mit der ersten Weltkonferenz für Hochschulbildung begann: Die mehr als 180 Teilnehmerländer unterzeichneten damals eine Deklaration, in der sie Werte und Prinzipien einer gemeinsamen Hochschulentwicklung festhielten. Auf der Agenda stehen etwa lebenslanges Lernen, kulturelle Debatten und die Förderung von Diversität. Im Juli nun wird eine erste Bilanz gezogen und Wege

der Gestaltung debattiert. Damit lokale Belange nicht untergehen, gab es regionale Vorbereitungskonferenzen für Europa und Nordame-



Foto: Wikipedia

In Paris geht es im Juli um die Zukunft der Hochschulen

rika, Asien, Afrika, die arabischen Staaten und Südamerika. Erste Ergebnisse finden sich dann auf der Internetseite der Unesco. mh

→ Internet: http://portal.unesco.org/education/ev.php-URL_ID=56642&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html



Dr. Henning Plessner ist Professor für Sozialpsychologie und Methodenlehre an der Universität Leipzig.

agenda

hochschule

forschung

kontakte

Entscheidungen treffen

„In der Wissenschaft geht es darum, begründbar zu argumentieren“

Kopf oder Bauch? Was zählt mehr, wenn man entscheiden muss? Der Psychologe Henning Plessner erklärt, warum das eine ohne das andere nicht funktioniert.

duz Herr Plessner, ist die Wirtschaftskrise eher durch Kopf- oder durch Bauchentscheidungen entstanden?

Plessner (lacht) Das ist schwer zu sagen. Entscheidungen in Banken und Unternehmen sind aber eher Gruppenentscheidungen, die oft durch Konformität und normativen Anpassungsdruck getroffen werden, als individuelle Entscheidungen, mit denen ich mich befasse.

duz Wie trifft man Entscheidungen?

Plessner Es gibt den analytisch-reflektiven Weg: Alle bedeutenden Attribute werden auf Kosten und Nutzen hin abgewogen, um das beste, maximale Ergebnis zu erreichen. Das ist oft unökonomisch und schier unmöglich. Stellen Sie sich vor, Sie müssten alle männlichen Menschen des Universums testen, um herauszufinden, welcher Partner am besten zu Ihnen passt. Der Mensch begnügt sich oft mit zufriedenstellenden Ergebnissen.

duz Der zweite Weg, sich zu entscheiden, ist der intuitive.

Plessner Genau. Man meint zu wissen, warum etwas richtig ist, kann aber nicht erklären, warum. Wie das funktioniert, kann man gut an einem Fußballschiedsrichter erklären, der zum Nachdenken nicht lange Zeit hat. In Sekundenschnelle muss er entscheiden, ob er ein Foul pfeift oder nicht. Das gelingt nur, weil er in der Lage ist, zahlreiche Hinweisreize gleichzeitig zu verarbeiten: Wie schnell ist der Gefoulte gefallen? War das Bein des Gegners gestreckt? Wo war der Ball? Blitzschnell gleicht er das Gesehene mit gespeicherten, unbewussten Vorerfahrungen ab und zieht daraus Schlüsse.

duz ... die auch falsch sein können.

Plessner Ja, vor allem, wenn er nicht genug Erfahrungswissen hat. Denn: Je besser man in einem Bereich ist, je mehr

Erfahrungen man gesammelt hat, desto verlässlicher ist die Intuition. Ein Experte hat einen reichen Erfahrungsschatz. Er hat ähnliche Situationen oft erlebt und im Gedächtnis verwahrt. Sein Gehirn greift darauf automatisch zurück. Nur aufgrunddessen kann er es sich leisten, auf seinen Bauch zu hören.

duz Intuition ist also keine feste Größe, sie lässt sich trainieren?

Plessner Ja, wenn man im Nachhinein erfährt, ob eine Entscheidung richtig oder falsch war, und das neue Wissen in seinen Erfahrungsschatz integriert, erweitert das die Erfahrung und erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass man sich in einer ähnlichen Situation beim nächsten Mal intuitiv klüger verhält.

duz Welche Rolle spielt die Intuition bei Entscheidungen, für die man eigentlich genug Zeit zum Nachdenken hat?

Plessner Die Intuition ist die erste, spontane Reaktion auf eine Situation. Auch wenn man Zeit für eine Problemlösung hat, sollte man sie nicht verloren gehen lassen: Notieren Sie dieses spontane Gefühl, kommen Sie nach der Analyse darauf zurück und versuchen Sie herauszufinden, warum beides übereinstimmt – oder eben nicht. Auf welchen Erfahrungen könnten Ihre Intuitionen beruhen? So lernen Sie eventuell fehlerhafte Einflussfaktoren kennen.

duz Sie plädieren nicht dafür, mehr auf den Bauch zu hören.

Plessner Nein, gerade in der Wissenschaft geht es doch darum, begründbar zu argumentieren. Im Wissenschaftsmanagement hingegen hat Intuition etwas mehr Raum. Aber auch bei Personalfragen oder Strategieentwicklungen sollten Intuitionen hinterfragt werden. Bemerkenswert ist dabei, dass, viel öfter als man denkt, Verstand und Intuition in dieselbe Richtung gehen.

→ E-Mail: Plessner@uni-leipzig.de

Das Gespräch führte Marion Hartig.

Ausschreibungen aus Brüssel

Kooperation

Forschung und Industrie verbinden

Brüssel Die EU fördert im Rahmen des Programms „Menschen“ die Zusammenarbeit besonders von kleinen und mittelständischen Unternehmen mit der akademischen Forschung. Vornehmlich soll ein Personalaustausch angeregt werden. Um das Gesamtbudget von 65 Millionen Euro können sich bis zum 27. Juli Unternehmen im Verbund mit Forschungseinrichtungen bewerben.

→ Internet: http://cordis.europa.eu/fp7/dc/index.cfm?fuseaction=UserSite.FP7DetailsCallPage&call_id=201

→ E-Mail: MarieCurie@avh.de

Evaluation

Hochschulen durch das Jahr begleiten

Brüssel Ihre Hochschule macht sich fit für die Zukunft und ist an einer Bestandsaufnahme interessiert? Dann sollten Sie sich mit Ihrer Einrichtung bis zum 30. Juli beim „Institutional Evaluation Programme“ der European University Association (EUA) bewerben. Die Teilnehmer werden ein Jahr lang begleitet und erhalten einen Abschlussbericht. Die Kosten für das Programm betragen 34 000 Euro.

→ Internet: www.eua.be/events/iep/applying

Technik und Innovation

Gesucht: Exzellente Wissensgemeinschaften

Brüssel Mit exzellenten Innovationsprojekten zu den Themen Klimawandel, nachhaltige Energie sowie Informations- und Kommunikationstechnologien können sich Unternehmen, Forschungseinrichtungen und Hochschulen im internationalen Verbund beim European Institute of Innovation and Technology (EIT) bewerben. Das EIT fördert sogenannte Wissens- und Innovationsgemeinschaften (KICs). Die erste Ausschreibung schließt am 27. August.

→ Internet: <http://eit.europa.eu>



Halbvoll oder halbleer? Eine Studie der University of Essex zeigt: Die Gene bestimmen die Antwort auf die berühmte Wasserglas-Frage. Der Pessimist, ein Opfer seines Erbteils – die Diskussion geht munter weiter.

Foto: pixelio

→ Internet: www.essex.ac.uk/news

Während Forscher Geld aus dem 7. Forschungsrahmenprogramm der EU an Land ziehen, basteln die Strategen in Brüssel schon am Nachfolgeprogramm. Weniger Bürokratie und deutlichere Themenschwerpunkte sind wichtige Ziele.

Forschungsstrategie

Im Brennpunkt von Europa: Die großen Fragen der Gesellschaft

Brüssel Deutsche Hochschulrektoren und -forscher schauen gespannt nach Brüssel: Das 8. Forschungsrahmenprogramm (FRP 8) wirft bereits seine Schatten voraus. Auf ihrer Bundesversammlung Ende Juni will die Koordinierungsstelle Wissenschaft (KoWi) Eckpunkte der europäischen Forschungsförderung für das kommende Jahrzehnt diskutieren. Im Mittelpunkt stehen FRP 8 und der Europäische Forschungsraum (ERA). „Wir wünschen uns eine weitere Entbürokratisierung auf europäischer Ebene“, beschreibt Dr. Jens-Peter Gaul, Leiter des Brüsseler KoWi-Büros, das Anliegen der deutschen Forschungsorganisationen und Hochschulen.

Ende April legte EU-Forschungskommissar Janez Potočnik in Prag zunächst eine Bilanz über die ersten beiden Jahre des aktuellen FRP 7 (2007 bis 2013) vor: Mit einem Budget von mehr als 54 Milliarden Euro über sieben Jahre ausgestattet, erweise es sich als „gutes Konzept“. Aber seine Struktur und die neuen Instrumente seien verbesserungswürdig.

Deshalb wird, obwohl Programm Nummer sieben noch auf Hochtouren läuft, in Brüssel bereits intensiv über das FRP 8 und mögliche Änderungen debattiert. Auch die deutsche Hochschulrektorenkonferenz (HRK) macht sich dazu Gedanken und rief die Kommission „Europäische Forschungspolitik“ ins Leben. Im Herbst will sie ein Positionspapier zum FRP 8 vorlegen und darin

auf neue Impulse aus Brüssel Bezug nehmen. Auf keinen Fall, so die HRK, sollen die Uni-Forscher beim Schutz des geistigen Eigentums gegenüber ihren Industriepartnern ins Hintertreffen geraten. Diese Gefahr sei aber bei den aktuellen Beteiligungsregeln, vor allem bei der FRP 7-Initiative für Innovative Medizinentwicklungen (IMI), gegeben. Es müsse vielmehr durch Regelungen sichergestellt werden, dass Hochschulen sich weiterhin ohne Komplikationen finanziell an EU-Projekten beteiligen können.

Worauf müssen sich Hochschulen und Forscher ab 2014 allgemein einstellen? Die

.....

„Wir wünschen uns eine weitere Entbürokratisierung auf europäischer Ebene.“

.....

bisher breit gefächerte Projektförderung wird im FRP 8 wohl zugunsten deutlicherer Schwerpunktsetzungen umgestaltet. Das Grünbuch zum Europäischen Forschungsraum (ERA) soll in Zukunft stärker mit dem Forschungsrahmenprogramm verzahnt werden, heißt es aus der EU-Forschungskommission. Zudem gibt es einige strategische Fragestellungen, die vom aktuellen FRP 7 nicht ausreichend bedient werden: Können



kleine und mittlere Unternehmen unkompliziert mit Universitäten kooperieren? Können europäische Hochschulen sich unproblematisch um Drittmittel außerhalb der Hochschullandschaft bewerben, um ihren langfristigen Finanzierungsbedarf zu sichern? Wird das aktuelle Weiterbildungsumfeld der „Wissensarbeiter“ in der Hochschul- und Forschungslandschaft den Ansprüchen weltweiter Exzellenzkriterien gerecht? „Die Antwort auf diese drei Fragen ist bedauerlicherweise: Nein“, bilanzierte Potočnik im April ermüdet. Die Generaldirektion Forschung der EU-Kommission kündigte bereits an, dass an diesen Stellen nachgebessert werden müsse.

Die Forschung im Programm „Zusammenarbeit“ des aktuellen FRP 7 etwa soll erheblich gestrafft und die Vielzahl der Einzelprojekte beschnitten werden. Alles läuft auf eine strategischere Fokussierung auf die großen Fragen der Gesellschaft hinaus. Dahinter steckt eine stärkere politische Ausrichtung. In den Mittelpunkt rücken Klimaschutz, strategische Energietechnologien

.....
 José Manuel Silva Rodríguez ist
 EU-Generaldirektor für Forschung.



agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt



Foto: pixelio/Rainer Sturm

Wind und Sonne liegen im Trend: Im 8. Forschungsrahmenprogramm (ab 2014) soll ein Themenschwerpunkt auf Klimaschutz und Energietechnologien liegen.

und – angesichts alternder Gesellschaften – Medizin sowie Gesundheitsforschung. Einen „big bang“, so heißt es aus dem Kabinett Potočnik, solle es bei den Finanzregeln und im Projektmanagement geben. EU-Projektträger könnten das EU-Fördermanagement vereinfachen, denn Brüssel will sich vom reinen Projektmanagement weitgehend verabschieden. Deutschland könnte als Vorbild fungieren, denn hier sitzen Projektträger an den verschiedenen Forschungszentren, etwa dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR).

Auf diese Weise könnte das Heer der EU-Beamten effektiver eingesetzt werden. Die neu gebildeten Exekutivagenturen für Forschung und der Europäische Forschungsrat (ERC) sind erste Schritte. Darüber hinaus sollen marktfähige Ergebnisse stärker in den Fokus der Förderer rücken, anstatt mit großem Aufwand den Missbrauch von Fördersummen zu überprüfen. Dies wäre dann das Ende der bisherigen Lobbying-Methode, mit der einfach bestimmte Forschungsfelder promotet und gefördert werden, heißt

es im Umfeld von Potočnik. Die EU-Kommission will simplere Strukturen bei Anträgen und Beteiligungsverfahren. Vor allem will EU-Forschungskommissar Potočnik die große Flut der Einzelprojekte eindämmen: „Weniger Einzelmaßnahmen und mehr Exzellenz im globalen Umfeld“, lautet sein Credo. Der neue Rechtsrahmen über EU-Forschungsinfrastrukturen, der Ende Mai vom EU-Ministerrat verabschiedet wurde, könnte dabei helfen.

Im FRP 7 verzeichnete übrigens der Europäische Forschungsrat (EFR), als neu geschaffenes Förderinstrument, die größte Nachfrage. Hierfür wurden bei den ersten „calls for proposals“ etwa 11 000 Vorschläge eingereicht. Junge Forscher kamen so in den Genuss von 600 Stipendien. Auf dieses offensichtlich brauchbare Instrument wird man auch im FRP 8 setzen.

→ **Internet: KoWi-Tagung 23.–25. Juni in Frankfurt am Main → www.kowi.de**

.....
 Thomas A. Friedrich ist
 Korrespondent in Brüssel.

Forschungsverwaltung

„Ein exzellentes Instrument“

EU-Forschungsgeneraldirektor José Manuel Silva Rodríguez plädiert für weniger Bürokratie im FRP 8.

duz Soll sich die Generaldirektion Forschung in Zukunft gar nicht mehr mit der Verwaltung von Rahmenprogrammen befassen?

Silva Rodríguez Die Auslagerung der Projektverwaltung ist bereits angelaufen. Die jüngste Einführung der Exekutivagenturen belegt diesen Wunsch nach teilweiser Auslagerung. Die Einführung der Joint Technology Initiatives (JTI) ist ebenfalls ein gutes Beispiel für eine geteilte Verwaltung. Durch eine stärkere Einbindung der Industrie, die künftig eine Schlüsselrolle für die Forschungsanwendung spielen soll, stellen die JTI ein exzellentes Instrument dar, um die Position der europäischen Wirtschaft in der globalisierten Welt zu stärken.

duz Wird die Generaldirektion in eine Art EU-Forschungsministerium umgewandelt?

Silva Rodríguez Die Idee, ein solches Ministerium zu gründen, zielt eindeutig darauf ab, die Generaldirektion bei der Verwirklichung des Europäischen Forschungsraums (ERA) zu stärken. Dies ist ein entscheidendes Element für die Überwindung der zahlreichen Hürden auf dem Weg hin zu einem lebendigen Wissenschaftsraum.

duz Welche Hürden meinen Sie?

Silva Rodríguez Die Verwaltung des 7. FRP stellt derzeit noch einen beachtlichen Arbeitsaufwand dar und die Generaldirektion widmet ihr zu viel Zeit. Wir müssen unbedingt Routineaufgaben, etwa im Zusammenhang mit der Finanzkontrolle, auslagern, damit wir unsere Anstrengungen auf die Entwicklung von Forschungsstrategien – einen grundlegenden Bestandteil der Zukunft der europäischen Forschung – besser und effektiver konzentrieren können. TAF

Wegweisende Gedanken aus Bukarest. Im Bild die altherwürdige Universitätsbibliothek.

agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

Was bedeutet eigentlich das Wort „Werte“, fragt so mancher Wissenschaftler. Und wie können Hochschulen sicherstellen, dass sie wertvoll handeln? Ein Unesco-Forum befasste sich Ende Mai damit.

Mareike Knoke

Wissenschaft und Werte

Konflikte zwischen akademischer Freiheit und institutioneller Autonomie entschärfen

Bukarest Was bedeutet das Wort „Werte“ heute für Hochschulen in einer globalisierten Welt? Schon bei der Definition des international verwendeten Begriffs „values“ geraten viele Dekane und Rektoren ins Schwitzen, wenn sie erklären sollen, was es damit an ihrer Hochschule auf sich hat. Denn sie sind es, die eine auch ethisch überzeugende Marschrichtung an ihren Fakultäten oder Hochschulen vorgeben. Bedeutet wertebewusstes Handeln zum Beispiel, eine große Geldspritze eines Konzerns abzulehnen, weil der Auftraggeber bei den wissenschaftlichen Publikationen des geförderten Projektes mitreden will?

Ende Mai setzte sich das vom European Center for Higher Education (CEPES) organisierte regionale „Forum on Higher Education in the Europe Region: Access, Values, Quality and Competitiveness“ der Unesco in der rumänischen Hauptstadt Bukarest in einem seiner Workshops mit der Wertefrage auseinander. Hintergrund dafür waren mehrere Erklärungen, unter anderem die „Magna Charta Universitatum“ von 1988 und die „Bucharest Declaration“ von 2004. Während sich die Magna Charta vor allem auf die humanistische Tradition europäischer Hochschulen bezieht, greift die Bukarester Erklärung den

Bologna-Prozess und die Internationalisierung als neue strukturelle Herausforderungen in der Wertediskussion auf. „Die internationalisierte Wissenschaftswelt ist der Ist-Zustand. Das ist heute, auch dank Bologna, Konsens und somit Diskussionsgrundlage“, erklärte Workshop-Vorsitzender Prof. Dr. Michael Daxner von der Universität Oldenburg.

Die Teilnehmer des „Values“-Workshops, überwiegend aus der Leitungsebene von Hochschulen, konnten einige Punkte aus der Diskussion herausfiltern, die, so Daxner, „die Bukarest-Erklärung noch anreichern“. Werte sind nicht Zweck an sich, heißt es dort, jedoch zweckmäßig, um Ziele zu erreichen, etwa in der Gleichstellungspolitik oder bei der Frage, ob finanzielle Förderung aus der Industrie in konkreten Fällen anzunehmen oder abzulehnen sei.

So gab es kürzlich in den USA einen Fall an der kalifornischen Elite-Uni Berkeley, die ein 500-Millionen-Euro-Geldgeschenk des Öl-Riesen BP akzeptierte, was zu scharfen Protesten in der Wissenschaftscommunity führte. Derlei Prinzipien oder Entscheidungen sollte die betreffende Hochschule stets transparent machen und sie intern wie extern zur Diskussion stellen. Ein weiterer wichtiger Punkt ist das Verhältnis

von institutioneller Autonomie und akademischer Freiheit, die oft widerstreitende Ziele verfolgen: das Streben nach Effizienz, Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit und der Einfluss privater Geldquellen aus der Wirtschaft versus Wert der Freiheit von Lehre und Forschung.

„Es gibt jedoch eine Reihe von Maßnahmen, die diese Konflikte entschärfen können“, so Daxner. Dazu gehören nach Meinung der Workshop-Teilnehmer die flächendeckende Etablierung von Ombudspersonen und Ethik-Kommissionen, von systematischen Schulungen, die auf den Umgang mit wissenschaftlichem Fehlverhalten vorbereiten, und von Mediatoren und Strategien für die Konfliktbewältigung.

Ein weiteres wichtiges Werteprinzip: Hochschulen sollen in die Gesellschaft hineinwirken. Sie sollen sich Partner in anderen Ländern suchen – nicht nur jene, „die naheliegend und bequem sind, wie etwa Asien, sondern auch Länder, die starke Partner dringend brauchen. Dazu gehört zum Beispiel Afrika“, sagt Daxner.

→ Das Unesco-Forum:
www.cepes.ro/forum/default.htm

→ Die Bukarester Erklärung:
www.cepes.ro/September/declaration.htm

Der Exportweltmeister ist auch im internationalen Beschwerderanking spitze. 2008 kamen 16 Prozent der Eingaben an Europas Bürgerbeauftragte aus Deutschland. Spanien (10 Prozent) und Polen (8 Prozent) sind dagegen weit abgeschlagen. Die Post grüßt! Foto: pixelio

→ Internet: <http://www.ombudsman.europa.eu/activities/annualreports.faces>

Clusterporträts

Präsentierteller für Kompetenznetzwerke

Köln/Bonn Sie managen ein deutsches Kompetenzcluster und sind auf der Suche nach passenden Kooperationspartnern im Ausland? Auf der Website www.kooperation-international.de entsteht gerade eine Weltkarte, die wichtige ausländische Cluster vorstellt. Derzeit sind neun Kompetenznetzwerke aus fünf Ländern präsent.

„Insgesamt sollen 60 bis 70 ausländische Cluster vorgestellt werden“, sagte Ende Mai Dr. Silke Stahl-Rolf, Senior-Technologieberaterin am VDI Technologiezentrum, das die Website im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) betreibt. Neben der Kartierung sind unter anderem Kurzporträts, Forschungsschwerpunkte, Rankingergebnisse, Beratungsprogramme, Termine, Ansprechpartner und ein Nachrichtenkanal mit neuesten Meldungen aus der Clusterregion zu finden. Welche Kompetenznetzwerke präsentiert werden, richtet sich nach dem Bedarf in Deutschland und den Ergebnissen diverser Clustermonitorings und Branchenstudien, berichtete Stahl-Rolf.

Im Gegenzug sollen künftig auch deutsche Cluster im Ausland besser bekannt gemacht werden. Dazu plant der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) in Abstimmung mit dem Bundesforschungsministerium den Ausbau der bestehenden Website www.research-in-germany.de. „Bis zum Ende des Jahres wird es eine eigene Rubrik für deutsche Cluster geben“, bestätigte Anke Sobieraj, Referentin für Forschungsmarketing beim DAAD. Ausländische Interessenten sollen detaillierte Hintergrundinfos aus dem deutschen Forschungsraum bekommen. Wer mit seinem Kompetenznetzwerk sichtbar sein will, kann Kontakt zu Sobieraj aufnehmen. cxm

→ E-Mail: sobieraj@daad.de

→ Auslandscluster:

www.kooperation-international.de/countries/themes/international/clustermap

→ Deutsche Forschung im Ausland:
www.research-in-germany.de

Ranking der Zukunft

Forscher entwickeln ein Modell, um die Weiterbildung an Hochschulen zu messen

Damit europäische Hochschulen neben Forschung und Lehre die Weiterbildung als „dritte Mission“ entdecken, soll ein Ranking dabei helfen, mehr Wettbewerb auf diesem Gebiet zu entfachen.

Krems Viele Hochschulen kümmern sich um die Weiterbildung von Berufstätigen nur am Rande. Erst kommen Forschung und Lehre. Und dann eine ganze Weile nichts.

Diese strategische Nachlässigkeit könnte Hochschulleitungen langfristig auf die Füße fallen. Denn lebenslanges Lernen wird von allen europäischen Ländern und besonders von der Europäischen Kommission großgeschrieben und deshalb gefördert. Noch mag es nicht so weit sein wie in den USA, wo Hochschulen mit Weiterbildungsprogrammen eine Menge Geld verdienen. Aber wenn der Wettbewerb in Europa erst läuft, sind jene Hochschulen vorn mit dabei, die schon jetzt gut aufgestellt sind (duzMAGAZIN 12/2008, S. 26; 09/2008, S. 25 ff.).

Um den Wettbewerb anzufachen, hat die Europäische Kommission ein 1,2 Millionen Euro schweres Forschungsprojekt ins Leben gerufen, mit dem in den nächsten drei Jahren Methoden für die Messung der sogenannten „dritten Mission“ gefunden werden sollen. Dazu zählt alles, was Hochschulen jenseits von Forschung und Lehre leisten können: Wissenstransfer, internationale Kooperationen und Weiterbildung.

An der Universität Valencia wird das Megaprojekt, an dem sieben Universitäten beteiligt sind, koordiniert. Ziel ist ein Rankingmodell für Hochschulen, mit dem die „dritte Mission“ abgebildet werden kann. Denn dieser Bereich wird in den international maßgebenden Rankings vernachlässigt. Dr. Attila Pausits von der Donau-Universität Krems kümmert sich dabei speziell um den Aspekt Weiterbildung. Mit seinem Team will er herausfinden, welche Indikatoren

man für gute und schlechte Programme heranziehen kann. Das wird schwierig. Denn: „Es gibt europaweit ein sehr unterschiedliches Verständnis von Weiterbildung“, sagt Pausits.

Ziel ist ein dynamisches Ranking, mit dem potenzielle Kunden, die sich etwa für einen Masterkurs in betrieblichem Management interessieren, ihre Rangliste nach individuellen Gesichtspunkten zusammenstellen können. Aber auch die Hochschulen selbst können dann prüfen, wie gut sie in ihrem Weiterbildungssegment europaweit oder regional dastehen. Das kann man mit den herkömmlichen statischen Rankings nicht“, sagt Pausits, „die Serviceorientierung des neuen Rankings ist beim Thema Weiterbildung aus Sicht der Gesellschaft ganz besonders wichtig.“ hck

Kontakt

Dr. Attila Pausits

Donau-Universität Krems, Departement für Weiterbildungsforschung und Bildungsmanagement

E-Mail: attila.pausits@donau-uni.ac.at

Internet: www.donau-uni.ac.at/thirdmission

Foto: privat



Attila Pausits bastelt mit Partnern aus ganz Europa an einem neuen Rankingmodell für Hochschulen.

Wissenschaftler sind auch nur Menschen. Und deswegen gibt es unter ihnen auch mal Streit. Wenn an der University of Illinois die Chemie nicht stimmt, schreitet eine Juristin ein. Über ihre Erfahrungen hat sie ein Buch geschrieben.

von Benjamin Haerdle

Konfliktmanagement

Um Streitfälle zu vermeiden oder zu schlichten, kommt es auf den richtigen Ton an

Dieses Bild erscheint aus rechtlichen Gründen nur in der Printausgabe.

Foto: Karyl Wackerlin

C. K. Gunsalus, außerordentliche Professorin an der University of Illinois, weiß, wie man mit schwierigen Charakteren an einer Universität umgeht.

Illinois Darüber freut sich eigentlich jede Universität: Wissenschaftler, die exzellent, fleißig und kreativ sind. Dass sich manche von ihnen dann im Arbeitsalltag und im Umgang mit Teamkollegen oder Angestellten aus der Verwaltung leider als etwas eigenbrütlerisch, exzentrisch und damit als schwierige Persönlichkeiten entpuppen, stellt der Rest der Fakultät meistens oft erst fest, wenn die Konflikte längst begonnen haben und schwelen.

Die daraus resultierenden Beschwerden landen in Illinois auf dem Tisch von Prof. Dr. C. K. Gunsalus. Seit zehn Jahren widmet sich die Juristin, die unter den Initialen ihres Vornamens publiziert, an der University of Illinois at Urbana-Champaign Problemfällen dieser Art. Eine Lösung zu finden, ist für Gunsalus dann oft ein Balanceakt. „Sie können die Persönlichkeit der Wissenschaftler nicht ändern“, sagt Gunsalus, die als Anwältin im University Counsel arbeitet und als außerordentliche Professorin an den Colleges of Medicine und Business der Universität Kommunikation, Konfliktmanagement und Ethik lehrt.

Allerdings könne es nicht sein, dass jemand, der mit einem etwas anderen Blickwinkel auf die Welt schaut, andere daran hindert, produktiv zu sein. Feinfühligkeit ist deshalb angesagt. Gunsalus' Ratschlag: „Sie müssen dem Topforscher sagen, dass Sie seine Forschungsleistungen schätzen, dass Sie aber sein Verhalten nicht akzeptieren,

sollten dadurch andere Teammitglieder in ihrer Arbeit gestört werden. „Wenn andere ihre Kreativität nicht ausleben können, gehe dies zulasten der gesamten Universität. Um zu vermitteln, setzt Gunsalus auf Kommunikation: „Oft kommt es lediglich darauf an, den richtigen Ton zu treffen, bestimmte Grenzen zu setzen oder einfach miteinander zu reden“, sagt sie. Dann kläre sich meist schon einiges.

Für die Universität ist Gunsalus' Arbeit enorm wichtig. „Wenn die Hochschule eine anregende und kreative Atmosphäre verströmen will, muss das Arbeiten und Lernen allen Spaß machen, nicht nur einigen wenigen“, sagt sie. Deshalb müsse jeder fair behandelt werden, vom Studierenden bis hin zur einfachen Verwaltungskraft. Manchmal sei das schwierig. „Weil am Arbeitsplatz Universität ein weitaus toleranteres Klima herrscht als anderswo in den USA, arbeiten hier auch manchmal Persönlichkeiten, die einen Schuss extravaganter sind, als es woanders oft üblich ist.“

Ihre Erfahrungen als Konfliktmanagerin hat Gunsalus nicht nur in Seminaren weitergegeben, sondern vor drei Jahren auch in dem Buch „The College Administrator's Survival Guide“. Auf Gefallen stieß der Ratgeberband bei vielen Mitarbeitern an Universitäten. Das Buch helfe nahezu jedem in der Hochschulverwaltung, schrieb eine frühere stellvertretende Kanzlerin der University of California. hbj

Kontakt

C. K. Gunsalus
College of Business
University of Illinois
Telefon: +1 217 333-1416
E-Mail: ckg@gunsalus.net
Internet: www.gunsalus.net

Dieses Bild erscheint aus rechtlichen Gründen nur in der Printausgabe.

Patrick Staes ist Leiter des CAF Resource Center am European Institute of Public Administration in Maastricht.

agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

Ingenieurinnen

Lohnender Blick nach Großbritannien

London Voriges Jahr startete in Deutschland die „Komm Mach MINT“-Initiative, die mehr Frauen für ein Studium in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) begeistern soll. Einen Schritt weiter ist Großbritannien. Dort werden bereits seit 1996 mit dem Athena-Projekt sehr erfolgreich Karrieren von Frauen in den Ingenieurwissenschaften gefördert. „Großbritannien hat die Zahl weiblicher Studierender in den vergangenen zehn Jahren deutlich erhöhen können“, bilanziert Pam Wain, Mitglied der britischen Women Engineering Society und des International Network of Women Engineers and Scientists.

Für den Erfolg sorgten die britische Rektorenkonferenz Universities UK, der Higher Education Funding Council und das Department of Trade and Industry. Sie unterstützten ausgewählte Programme zur Förderung der Ingenieurwissenschaftlerinnen an den Universitäten finanziell. „Das Modell hat sich bestens bewährt“, sagt Wain, die selbst Ingenieurin ist. So gelang es beispielsweise der School of Mechanical, Materials and Manufacturing Engineering der Universität Nottingham, die Zahl der Ingenieurwissenschaftlerinnen in den vergangenen fünf Jahren um drei Prozent zu steigern sowie die Anzahl weiblicher Studierender im Vergleich zum britischen Durchschnitt zu verdoppeln. Ermöglicht hatten dies scheinbar nur kleine Änderungen. So führte die Institutsleitung flexible Arbeitszeiten und mehr Teilzeitstellen ein. Wichtige Besprechungen durften künftig nur zwischen 10 und 16 Uhr und damit zu familienfreundlicheren Zeiten stattfinden. hbj

Kontakt

Pam Wain
Women Engineering Society
Telefon: +44 1438 765506
E-Mail: pam@daphnet.org.uk
Internet: www.wes.org.uk

Evaluation

Ein Leistungs-Check verrät, wie gut Wissenschaftsmanager arbeiten

Das Bewertungssystem für öffentliche Verwaltungen des European Institute of Public Administration (EIPA) soll speziell auf Hochschulen zugeschnitten werden. Hochschulen können es kostenlos testen.

Maastricht Mit dem sogenannten „Common Assessment Framework“ (CAF) können öffentliche Verwaltungen bereits seit dem Jahr 2000 ihre Leistung evaluieren. Von deutschen Hochschulen wird das Instrument aber bislang kaum genutzt: Nur das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt sowie die Stuttgarter Hochschule für Medien verwenden CAF offiziell. Wohl nicht nur deshalb hat EIPA jetzt reagiert. Eine Expertengruppe feilt gerade an einem speziellen Modell, das ausschließlich den Bildungsbereich abdecken soll. Mitte Oktober wollen die Beteiligten die neue Version auf der CAF-Konferenz in Bukarest präsentieren.

Bisher ist das gemeinsame Europäische Qualitätsbewertungssystem für alle Arten von öffentlichen Verwaltungen konzipiert. Aber schon in seiner jetzigen Form ist CAF ein nützliches Instrument für Hochschulen und Forschungseinrichtungen, glaubt Patrick Staes: „Sie können dadurch einen guten Einblick bekommen, in welchen Bereichen sie gut sind oder wo es noch nachzubessern gilt“, sagt der Belgier, der das CAF-Zentrum im EIPA leitet.

Das Gerüst des Leistungs-Checks bilden neun Themenfelder, die beispielsweise das Verhalten der Führungskräfte, das Personalmanagement oder die Motivation der Mitarbeiter umfassen. Um diese abstrakten Größen für die Hochschulen messbar zu machen, sind im CAF ganz spezifische Indikatoren definiert – etwa der Grad der Personalrotation innerhalb einer Verwaltung. Angestoßen wurde die Entwicklung von CAF durch die Minister der EU-Mitgliedsstaaten, die in ihren Ländern für den öffentlichen Dienst zuständig sind.

Für Hochschulen ist der Test kostenlos und frei über die CAF-Homepage erhältlich. Dort steht auch ein Leitfaden zum

Download bereit, der die einzelnen Analyseschritte bis hin zur Punktevergabe für jede Bewertung detailliert erläutert. So können Anwender die Analyse ohne weitere Beteiligung von außen vornehmen. Besonders seine breite Ausrichtung macht CAF zu einem sinnvollen Werkzeug für Verwaltungen, glaubt Staes: „Indem die Verwaltung nicht nur einen Bereich, sondern gleich mehrere unter die Lupe nimmt, gewinnt sie einen guten Überblick über alle Aspekte des Qualitätsmanagements.“

Die Selbstbewertung hat allerdings auch einige Tücken, warnt der Belgier. So liegen häufig keine verlässlichen Daten zu Bereichen wie dem Gebäudemanagement vor. Beim erstmaligen Einsatz des Leistungs-Checks zeige sich deshalb manchmal nicht, wo die Uni-Verwaltungen künftig den Hebel für Verbesserungsmaßnahmen ansetzen können, sondern möglicherweise erst mal nur, wo noch mehr Daten gesammelt werden müssen, erläutert der Verwaltungsfachmann: „Nur wer verlässliche Messungen hat, kann diese auch seriös beurteilen.“

Das Qualitätsmanagement begreift er dabei als laufenden Prozess. Die Beteiligten müssten regelmäßig überprüfen, ob die vorgeschlagenen Maßnahmen auch tatsächlich wirken. Sein Rat: „Will man CAF effektiv anwenden, sollte die Selbstbewertung alle zwei Jahre wiederholt werden.“

Europaweit haben sich bislang rund 1800 Teilnehmer auf der CAF-Internetseite registriert. In Deutschland ist das beim Bundesverwaltungsamt angesiedelte deutsche CAF-Netzwerk erster Ansprechpartner für Interessenten. hbj

Kontakt

Patrick Staes
European Institute of Public Administration (EIPA)
Telefon: +31 43 3296-328
E-Mail: p.staes@eipa-nl.com
Internet: www.eipa.eu/en/topics/show/&tid=191



Foto: Wikimedia

Barack Obama will mehr Geld in die großen Forschungseinrichtungen der USA stecken.

agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

Haushaltsentwurf

Obama steckt mehr Geld in die Forschung

Washington US-Präsident Barack Obama will das Budget für fast alle großen Forschungseinrichtungen der USA erhöhen. Das geht aus seinem im Mai vorgelegten Entwurf für den neuen Wissenschaftshaushalt im Jahr 2010 hervor. Insgesamt sind knapp 40 Milliarden Dollar für die nationalen Gesundheitsinstitute und die nationale Wissenschaftsstiftung eingeplant. Damit liegt das Budget für Forschung und Wissenschaft über dem seines Vorgängerpräsidenten George W. Bush. n-ost

eine für die Reform eingesetzte Kommission ihre Arbeitsergebnisse am 15. Juli bekannt geben will. Lehrer und Studenten befürchten nun, dass ihre Ablehnung der geplanten Reform ignoriert wird. Der Entwurf sieht vor, dass Lehramtsstudenten einen Master absolvieren, um sich für die Aufnahmeprüfung als Lehrer zu bewerben. Das einjährige Praktikum, das dem deutschen Referendariat entspricht, soll abgeschafft werden. Für Lehrer in spe bedeutet das weniger Praxis und Gehaltseinbußen. n-ost

gefördert. Rund 5700 junge Forscher werden aktuell unterstützt. ck

→ Internet: www.snf.ch

Rekordzahl

Studenten in England klagen häufiger gegen Unis

London Immer mehr Studenten in England und Wales reichen Beschwerde gegen ihre Universitäten ein. Die unabhängige Schiedsbehörde für Hochschulangelegenheiten in England und Wales OIA verzeichnete in diesem Jahr eine Rekordzahl von 900 Beschwerden gegenüber 734 im Vorjahr. Das geht aus ihrem Mitte Mai veröffentlichten Jahresbericht hervor. 582 Beschwerden kamen von Studenten, die bei schlechten Noten mildernde Umstände forderten. Besonders häufig beschwerten sich die Studenten auch über Plagiatvorwürfe. OIA-Chef Rob Behrens begründete dies mit einer Welle von „moralischer Panik“, die an einigen Universitäten zu „übertriebenen Sanktionen“ führe. Insgesamt zahlten die Universitäten rund 100000 Pfund (113690 Euro) Entschädigung. n-ost

→ Internet: www.oiahe.org.uk

Verhandlungsmisserfolg

Eichstätt muss wieder neuen Präsidenten wählen

Eichstätt Die Katholische Universität (KU) Eichstätt steht weiterhin ohne Präsident da. Der neu gewählte Präsident Prof. Dr. Reinhard Hütter trat Ende April überraschend von seinem Amt zurück. „Zum Schutze der KU“ konnte die Trägerstiftung seine Bedingungen in den Verhandlungen nicht akzeptieren, erklärte Ende Mai die Freisinger Bischofskonferenz. Daraufhin teilte der Theologe dem Stiftungsrat mit, dass er das Amt nicht antrete. Streitpunkte waren unter anderem weitreichende Pensionsforderungen und die Errichtung eines Stiftungslehrstuhls. Die Absage Hütters nannte der Eichstätter Bischof Gregor Maria Hanke ein „Desaster“. Die Suche nach einem neuen Präsidenten für die KU Eichstätt erstreckt sich bereits über ein Jahr. Nun ist eine erneute Wahl notwendig. ck

Sprachkurse

Niederländer beherrschen ihre Muttersprache nicht

Amsterdam Erstsemesterstudenten sprechen einem Bericht der Tageszeitung „NRC Handelsblad“ zufolge schlechtes Niederländisch. Immer mehr Universitäten führten deshalb einen Pflichtkurs Niederländisch ein. Im vergangenen Jahr bestanden in Rotterdam nur 17 Prozent der Jurastudenten die Prüfung, 2006 waren es noch 46 Prozent. Probleme mit der Sprache hätten nicht nur Migranten, meldete die Zeitung Mitte April. Nach Informationen der Freien Universität von Amsterdam ist jeder zweite Student, der den Basistest nicht besteht, gebürtiger Niederländer. n-ost

→ Internet: www.nrc.nl

Forschungsförderung

Schweizer Nachwuchs kommt auf Prioritätenliste

Bern Um die Zukunft für den wissenschaftlichen Nachwuchs in der Schweiz zu sichern, hat der Schweizerische Nationalfonds (SNF) die Nachwuchsförderung „zuoberst“ auf seine Prioritätenliste gesetzt. Wie der SNF Mitte Mai mitteilte, häufen sich erste Anzeichen, wonach die Schweiz beim wissenschaftlichen Nachwuchs – vor allem in den Naturwissenschaften – im internationalen Vergleich in Rückstand geraten könnte. Im Jahr 2008 hatte der SNF Forschungsvorhaben mit über 660 Millionen Franken (etwa 435 Millionen Euro)

Gleichstellung

Wissenschaftlerinnen weiter in der Minderheit

Brüssel Die EU-Kommission hat Mitte Mai die vorläufigen Zahlen „She figures 2009“ über die Situation von Frauen in der Wissenschaft veröffentlicht. Demnach blieben Frauen mit einem Stellenanteil von 30 Prozent auch 2006 weiter in der Minderheit. Der Frauenanteil in der Forschung stieg zwischen 2002 und 2006 zwar um 4,4 Prozent und damit schneller als der Männeranteil (2,8 Prozent). Dadurch werde sich die ungleiche Geschlechterverteilung aber nicht von selbst korrigieren, heißt es in dem Zwischenbericht. Einen positiven Trend gab es in den Natur- und Ingenieurwissenschaften, wo der Frauenanteil im Zeitraum von 2002 bis 2007 um 6,2 Prozent (3,7 Prozent bei Männern) anstieg. Bei den Uni-Abschlüssen

Ausbildungsreform

Paris will den Master für Lehrer durchsetzen

Paris Die französische Regierung will offenbar so schnell wie möglich die Reform der Lehrerausbildung durchbringen. Mitte Mai stellte sie ihren Entwurf vor, obwohl

„Ich habe mich geirrt.“ So schwer der Satz auch über die Lippen geht, für Führungskräfte ist er entscheidend. Denn: Umsteuern ist nur möglich, wenn Fehler erkannt und eingestanden werden, sagt Rosabeth Moss Kanter, Professorin an der Harvard Business School.

Foto: pixelio

→ Internet: <http://blogs.harvardbusiness.org/kanter>

SPRECHEN



agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

lagen Frauen, die anschließend als Fachkräfte arbeiten, mit zwei Prozent vor den Männern. Der Frauenanteil bei Promotionen in den Naturwissenschaften stieg um 7,3 Prozent im Zeitraum von 2002 bis 2006 (Männer: 3,8 Prozent).

n-ost

→ Internet: http://ec.europa.eu/research/science-society/document_library/pdf_06/preliminary-results-of-she-figures-2009_en.pdf

Disziplinarverfahren

Land will Friedl doch keine Abfindung zahlen

Stuttgart Der ehemalige Leiter der Unfallchirurgie am Universitätsklinikum Freiburg Prof. Dr. Hans-Peter Friedl soll nun doch keine Abfindung in Höhe von fast zwei Millionen Euro erhalten wie ursprünglich entschieden. Ein entsprechender Vergleich zwischen dem Land Baden-Württemberg und dem wegen Körperverletzung verurteilten Chefarzt sei hinfällig, teilte das Wissenschaftsministerium in Stuttgart Mitte Mai mit. Ende April hatte der Verwaltungsgerichtshof Mannheim entschieden, dass das Land die Chefarztstelle kündigen durfte. Das Land muss dem Beamten Friedl jedoch bis auf Weiteres sein Gehalt zahlen.

ck

Brain-Drain

Italiener wetteifern um verantwortliche Forschung

Rom Mit einem Wettbewerb wollen die italienische Hochschulrektorenkonferenz CRUI und die italienische Nestlé-Gruppe der Abwanderung von jungen Wissenschaftlern entgegenwirken. Der Wettbewerb mit dem Namen Axia – altgriechisch für Gemeinschaft – soll wissenschaftliche Forschung und die Welt der Produktion unter dem gemeinsamen Nenner der sozialen Verantwortung zusammenführen. Dem Appell, Ideen in den Bereichen Ernährung, nachhaltige Entwicklung und kulturelle Vielfalt einzureichen, sind 31 Hochschulen gefolgt. Vier Projekte werden ausgewählt. Nestlé stellt dafür eine Million Euro bereit.

n-ost

→ Internet: www.cruil.it

Akkreditierung

Rumänische Ministerin warnt vor Privatuniversität

Bukarest Die rumänische Bildungsministerin Ecaterina Andronescu hat Mitte Mai Studenten davor gewarnt, sich an der größten Privatuniversität des Landes „Spiru Haret“ einzuschreiben. Die Universität verweigere die Akkreditierung neuer Außenstellen, die sie im Land eröffne. In Rumänien wird jeder Studiengang durch die Staatliche Agentur zur Sicherung der Qualität an den Hochschulen akkreditiert, vorausgesetzt, die Universitäten stellen die entsprechenden Unterlagen bereit. Zugleich zeigte sich die Bildungsministerin verwundert, wie schnell die Spiru Haret in den vergangenen Jahren expandiert sei. „Die Expansion der Universität in jedes Kaff Rumäniens war eine große Übertreibung, da die Hochschule nicht das entsprechende Hochschulpersonal stellen kann“, so Andronescu.

n-ost

→ Internet: www.edumanager.ro/articol.php?id=4007

Zusammenarbeit

EU und Asien verstärken Bildungskooperation

Brüssel Im Rahmen des Asia-Europe Meeting (ASEM) wollen die EU-Bildungsminister die Zusammenarbeit mit ihren asiatischen Partnern in den Bereichen Hochschule und berufliche Bildung intensivieren. Bei einer ASEM-Konferenz in Hanoi Mitte Mai vereinbarten die Minister dazu konkrete Schritte. Anfang 2010 wollen sie zunächst über den Austausch von Lernergebnissen und Kreditpunkten beraten. Außerdem soll im Herbst in Thailand ein Hochschulwirtschaftsforum mit deutscher Beteiligung stattfinden. Frankreich und Korea werden Arbeitsgruppen zum Thema Qualitätssicherung einsetzen. Österreich soll eine Expertengruppe zur gegenseitigen Anerkennung von Hochschulqualifikationen einberufen. Zum Thema berufliche Bildung werden China und Deutschland eine Tagung veranstalten.

n-ost

→ Internet: www.aseminfoboard.org/Calendar/MinisterialMeetings/?id=249

Grundlagenforschung

Kopenhagen eröffnet Weltraumzentrum

Kopenhagen An der Kopenhagener Universität soll in dem neuen Center for Stars and Planets Grundlagenforschung betrieben werden. Dazu werden weltweit erstmalig Weltraumgeologen, -chemiker, Astrophysiker und Astronomen auch räumlich zusammenarbeiten und untersuchen, ob es Leben in anderen Sonnensystemen gibt. Die amerikanische Raumfahrtorganisation Nasa hat laut Kopenhagener Universität bereits ihr Interesse an den Ergebnissen signalisiert. Das Center wird vom dänischen Grundlagenforschungsfonds finanziert und Anfang Juli eröffnet. Die Leitung liegt in den Händen von Martin Bizzarro, Geologe an der Universität Kopenhagen. Bereits vor der Eröffnung machte das Center mit

kontroversen Thesen auf sich aufmerksam. Eine davon lautet, dass es mehr chemische Ordnung als Chaos in dem Prozess gegeben habe, der unser Sonnensystem vor 4,5 Milliarden Jahren formte.

n-ost

→ Internet: www.science.ku.dk/nyheder/130520091



Foto: Universität Kopenhagen

.....
Martin Bizzarro leitet an der Uni Kopenhagen das Center for Stars and Planets.

Österreichs Wissenschaftsminister Johannes Hahn wurde vom Kanzler zurückgepiffen: Kein Ausstieg aus dem Prestige-Projekt Cern.



Foto: BMWF

agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

Grüne Gentechnik

Runder Tisch vorerst ohne konkrete Ergebnisse

Berlin Die Meinungsverschiedenheiten zur kommerziellen Verwendung der Gentechnik bleiben vorerst bestehen. Bundesforschungsministerin, Bundesagrarministerin und Vertreter aus Wissenschaft, Wirtschaft, Verbänden sowie Kirchen konnten sich Mitte Mai bei einem runden Tisch nicht einigen. Ziel war eine Versachlichung der Debatte, nachdem das Genmaisverbot zum Eklat zwischen den Bundesministerien geführt hatte. Im Sommer ist aber das nächste Treffen des runden Tisches geplant. ck

Jobsicherung

Niederlande leiht Forscher aus Unternehmen aus

Amsterdam Die niederländische Regierung hat Mitte Mai 280 Millionen Euro bereitgestellt, um Arbeitsplätze von Forschern in der Wirtschaft zu sichern. Qualifizierte Forscher, die wegen der Wirtschaftskrise ihren Arbeitsplatz verlieren könnten, dürfen damit an staatliche Institute und Universitäten ausgeliehen werden. Sie reagierte damit auf eine Initiative der Universitäten (duzEUROPA kompakt 02/2009, S. 11). Auf diese Weise solle das Wissen der hoch qualifizierten Fachkräfte für die Niederlande erhalten bleiben. n-ost

→ Internet: www.minocw.nl → actueel

Urheberrecht

Online Bücher lesen erlaubt, laden verboten

Frankfurt am Main Studierende dürfen in Universitätsbibliotheken Bücher online lesen, aber nicht herunterladen. Das Landgericht Frankfurt hat Mitte Mai entschieden, dass die Benutzung elektronischer Leseplätze in Bibliotheken nicht gegen das Urheberrecht von Verlagen verstößt. Texte und Inhalte der Bücher dürfen aber nicht heruntergeladen werden. ck

Kooperation

Österreich bleibt als europäischer Partner treu

Wien Österreichs Bundeskanzler Werner Faymann (SPÖ) hat Mitte Mai die Pläne seines Wissenschaftsministers Dr. Johannes Hahn (ÖVP) gestoppt. Hahn wollte aus dem europäischen Kernforschungsprojekt Cern aussteigen. Seine Partei werde dem Ausstiegsplan im Kabinett nicht zustimmen, erklärte dagegen Faymann, Österreichs Reputation und Ansehen seien von übergeordnetem Interesse. Tausende Wissenschaftler hatten gegen den Cern-Austritt protestiert. Als Konsequenz benannte Hahn, dass nun zwischen 2011 und 2013 insgesamt 60 Millionen Euro an Forschungsgeldern durch das Cern-Projekt gebunden seien. ck

Nachwuchsförderung

Verband kümmert sich um Doktoranden und Postdocs

Freiburg/Br. Ein Netzwerk aus neun Universitäten hat sich Mitte Mai in Freiburg zum „Universitätsverband zur Qualifizierung

des wissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland“ (UNIWIND) zusammenschlossen. Ziel ist die bessere Betreuung von Doktoranden und Postdocs. Die beteiligten Unis kümmern sich mit Graduiertenakademien campusübergreifend um Doktoranden. Vorbild für den Verband ist der nordamerikanische „Council of Graduate Schools“. Für internationale Auftritte trägt der Verband den Namen „German University Association of Advanced Graduate Training“ (GUAT). hck

Wissenstransfer

Slowenien versechsfacht Etat für Qualitätszentren

Ljubljana Das slowenische Wissenschaftsministerium hat Mitte Mai für den besseren Transfer von Forschungsergebnissen in die Wirtschaft die Finanzmittel für Qualitätszentren auf 84 Millionen Euro (2009 bis 2013) um das Sechsfache erhöht. Das teilte das Ministerium Mitte Mai mit. Damit soll ein effizienterer Wissenstransfer gesichert sowie Ideen, Wissen und Produkte gefördert werden. n-ost

→ Internet: www.mvzt.gov.si

Personalentwicklung

Wissenschaftsmanagement noch Stiefkind

Berlin Bei der systematischen Entwicklung von Führungskompetenzen im wissenschaftlichen Bereich hapert es noch. Diese Meinung vertrat Bernd Wieczorek, Chairman der Personalberatung Egon Zehnder International GmbH, auf einer Tagung der Helmholtz-Gemeinschaft Mitte Mai in Berlin. Auf der einen Seite habe der Wissenschaftsmanager extrem komplexe Anforderungen zu erfüllen, auf der anderen Seite werde er weder systematisch entdeckt noch qualifiziert oder evaluiert.

Wieczorek betonte, dass Exzellenz in der Wissenschaft auf drei Voraussetzungen basiere: herausragende Lehre, herausragende Forschung und herausragendes

Bernd Wieczorek sieht Nachholbedarf im Wissenschaftsmanagement.

Management. Im Wissenschaftsbereich sei nicht allein die Forschungsleistung anzuerkennen, sondern es seien auch die Leistungen in der Lehre und im Wissenschaftsmanagement zu würdigen. ck



Foto: EZI

65. Jahrgang

Gegründet 1945 als „Göttinger Universitätszeitung“.

Herausgeber:

Dr. Wolfgang Heuser, Tel.: 030 212987-29,
E-Mail: w.heuser@raabe.de

Redaktion:

Leitende Redakteurin: Christine Prubky (py),
Tel.: 030 212987-37, E-Mail: c.prusky@raabe.de
Hans-Christoph Keller (hck), Tel.: 030 212987-36,
E-Mail: hc.keller@raabe.de
Mareike Knoke (mk), Tel.: 030 212987-35,
E-Mail: m.knoke@raabe.de
Christine Xuân Müller, Tel.: 030 212987-0,
E-Mail: c.mueller@raabe.de
Redaktionsassistent: Anne-Katrin Jung (akj),
Tel.: 030 212987-39, E-Mail: a.jung@raabe.de

Adresse der Redaktion:

Kaiser-Friedrich-Straße 90, 10585 Berlin
Telefon: 030 212987-0, Fax: -30, ISDN: -50
E-Mail: duz-redaktion@raabe.de
Internet: www.duz.de

Gestaltungsidee und Grundlayout:

axeptDESIGN Berlin

Satz und Grafik:

ESM Berlin

Druck:

Kessler Druck + Medien, Bobingen

Ständige Autoren und Nachrichtendienste:

Frank van Bebber (fvb), Benjamin Haerdle (hbj), Marion Hartig (mh), Eva Keller (eke), Dr. Christiane Krüger (ck), n-ost (Netzwerk für Osteuropa-Berichterstattung)

Verantwortlich gemäß Pressegesetz:

Christine Prubky, Berlin (für den redaktionellen Inhalt)

Anzeigenabteilung und Verlag:

RAABE Fachverlag für Wissenschaftsinformation,
Anke Weltzien

Kaiser-Friedrich-Straße 90, 10585 Berlin
Tel.: 030 212987-31, Fax: -30, ISDN: -50,
E-Mail: duz-anzeigen@raabe.de

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 47 vom 01.01.2009.

Kundenservice und Unternehmensitz:

Dr. Josef Raabe Verlags-GmbH
Ein Unternehmen der Klett-Gruppe
Rotebühlstraße 77, 70178 Stuttgart
Postfach 103922, 70034 Stuttgart
Stuttgart HRB 726594

Tel.: 0711 62900-16, Fax: 0711 62900-10
Geschäftsführerin: Anneliese Grünzinger
USt.-ID: DE 813031443

Bezugsbedingungen:

Die duz erscheint zweimal im Monat, 22 Ausgaben im Jahr (12 x duz MAGAZIN, 10 x duz EUROPA kompakt). Der Halbjahresbezugspreis beträgt 68 Euro, der Preis für Studierende, Promovierende und Referendare 35 Euro (jeweils inklusive 7% Mehrwertsteuer und Versandkosten, Inland). Ermäßigte Abonnements können nur direkt beim Verlag bestellt werden. Die Abonnementrechnung wird halbjährlich entsprechend Bezugs-, nicht Kalenderjahr gestellt. Bei Lieferungsausfall durch Streik oder höhere Gewalt keine Rückvergütung des Bezugspreises. Die Kündigung eines Abonnements muss sechs Wochen vor Ende des Bezugshalbjahres beim Verlag eingegangen sein. ISSN-Nr. 1613 - 1304

© Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Beiträge, die mit Namen oder Initialen des Verfassers gekennzeichnet sind, stellen nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion oder des Verlages dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte sowie Meinungsbeiträge von Autoren, die nicht der Redaktion angehören, kann keine Haftung übernommen werden. Der Verlag behält sich vor, in begründeten Ausnahmefällen solche Beiträge lediglich insoweit zu kürzen, als das Recht zur freien Meinungsäußerung nicht betroffen ist.

Haftungsausschluss für Anzeigeninhalte:

Für die Inhalte von Stellenangeboten und Werbeanzeigen sind die jeweiligen Inserenten verantwortlich.

Schwedische Studentin inszeniert Suizid

Stockholm Eine Studentin der Kunsthochschule Stockholm hat einen Selbstmord inszeniert und sich danach psychiatrisch betreuen lassen, um daraus für ihre Abschlussarbeit eine Performance Art zu machen. Daraufhin entstand eine Debatte, in der der Rektor in die Kritik geriet, weil er das Experiment zugelassen hatte. Die Hochschule erließ daraufhin neue ethische Richtlinien. Zu Recht, befand der Philosophie-Professor Torbjörn Tännjö in der Tageszeitung „Dagens Nyheter“: „Eine Institution wie die Kunsthochschule ist ja kein verantwortlicher Herausgeber. Studenten, die das moralische und juristische Risiko eingegangen sind, um mit ihrer Kunst die Gesetze und Regeln herauszufordern, müssen sich jetzt selbst für ihre Taten verantworten. Wenn sie etwas falsch gemacht haben, ist das beklagenswert. Aber sie können dann nicht mit Recht fordern, dass die Hochschule sie unterstützt.“ (07.05.2009)

→ Internet: www.dn.se/kultur-noje/debatt-essa/marianne-lindberg-de-geerkonstfacks-reaktor-gjorde-ratt-1.860605

Finnland hat zu viele Studienplatzbewerber

Helsinki Weil ein Hochschulstudium in Finnland hohes Ansehen genießt, gibt es mehr Studienbewerber als -plätze. Darauf verwies die Tageszeitung „Turun Sanomat“: „Die ersten Fakultäten führten den Numerus clausus Ende der 1940er Jahre ein, die letzten Anfang der 1960er Jahre. In diesem Jahrtausend ist das Nadelöhr noch enger geworden. Studienplätze ziehen viele an, aber nur wenige gehören zu den Auserwählten. In diesem Jahr konkurrieren 64.000 Bewerber um 22.000 Studienplätze ... Wenn man die Chance des Erfolgs maximieren will, sollte man sich lieber an der Universität in Lapland bewerben als in Helsinki. So fielen auf einen Jura-Studienplatz in Rovaniemi 3,3 Bewerber, in Helsinki 7,3.“ (21.05.2009)

→ Internet: <http://www.turunsanomat.fi/mielipiteet>

Spanien fehlt profunde Debatte über Bologna

Madrid Der spanische Politiker Cayo Lara Moya, Vorsitzender der Partei Vereinigte Linke, fordert in der linksliberalen Tageszeitung „Público“ eine offene Debatte über den Bologna-Prozess: „Auch wenn die Polemik zum Bologna-Prozess in diesem Jahr ans Licht gekommen ist, protestiert die universitäre Gemeinschaft schon seit Jahren in den Hörsälen und auf den Straßen gegen seine Umsetzung. Dies liegt zum großen Teil daran, dass es keine partizipative und profunde Debatte über die Universitätsreformen gibt, die die Zukunft der Universitäten bestimmen und die wichtige Auswirkungen auf die Gesellschaft haben werden. Man muss die Regierung dafür kritisieren, dass sie so wenig Information herausgegeben und keine breit angelegte Debatte angeht hat. Ich hoffe, dass der neue Minister für Bildung und Universitäten, Ángel Gabilondo, diesen Dialog mit den Universitäten und vor allem mit den Studierenden sobald wie möglich eröffnet.“ (15.05.2009)

→ Internet: www.publico.es

Frankreichs Professoren fordern neue Universität

Paris In der Tageszeitung „Le Monde“ fordern 29 prominente Professoren die Umgestaltung der französischen Universität. „Die erste Bedingung ... besteht darin, dass das Bildungsministerium eine wirkliche Verantwortung für das gesamte Hochschulwesen ... übernimmt ... Die erste Aufgabe der Universität ist es, Wissen zu schaffen und zu übermitteln, das gleichzeitig wahrhaftig und innovativ sein soll ... Besonders darf sie die berufliche Zukunft ihrer Studenten nicht ignorieren. Außerdem ist sie für die Qualität der ... Erstausbildung und Weiterbildung und die Übermittlung der intellektuellen, wissenschaftlichen und kulturellen Fähigkeiten verantwortlich, die eine aufgeklärte und demokratische Bürgerschaft sichern können.“ (14.05.2009)

→ Internet: www.lemonde.fr

Aus Gründen der besseren Handhabbarkeit
finden Sie den Stellenmarkt in einer gesonderten Datei.

Blick vom Dach des Nationalen Kulturpalastes auf die Innenstadt von Sofia.



Foto: Wikipedia/Antistene

agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

von Diljana Lambreva

Bulgarien vor der Wahl

Nachwuchsforscher flüchten vom Schwarzen Meer, denn sie haben keine Zukunft

Sofia Anfang Juli sind in Bulgarien Parlamentswahlen. Deshalb wetteifern die Parteien zurzeit um die Wählergunst – auch bei den Akademikern. So kündigte etwa die in den Umfragen führende Partei „Bürger für Europäische Entwicklung Bulgariens“ Ende Mai an, dass für Forschung und Entwicklung (FuE) in der nächsten Legislaturperiode zwischen einem und drei Prozent des Bruttoinlandsproduktes (BIP) reserviert werden sollen. Die bulgarischen Hochschulen und Forschungszentren sollen modernisiert und Wissenschaft und Wirtschaft stärker zusammengeführt werden. Denn Hochschulen bilden bislang nicht praxisnah genug aus und die Industrie hat wenig Interesse an deren Forschungsergebnissen. Spin-off-Firmen gibt es gar nicht.

Bereits vor vier Jahren trat die aktuelle Regierungskoalition (siehe Kasten) mit einem Programm an, in dem Wissenschaft und Forschung eine hohe Priorität bekommen. Doch das brachte wenig. Im bulgarischen Wissenschaftssystem fehlt es weiterhin massiv an Geld, aber auch an einem Finanzierungsmodell, mit dem FuE gefördert wird, finden andere oppositionelle Parteien und wollen das ändern. Parteiübergreifend gibt es den Konsens, dass es für Investitionen und Innovationen Steuererleichterungen geben soll. Die Hochschulen und die Bulgarische Akademie der Wissenschaften bekommen in diesem Jahr zusammen 258 Millionen Euro. Mit einem derzeitigen Anteil der FuE-Ausgaben von 0,5 Prozent am BIP gehört das junge EU-Land

zu den Schlusslichtern in Europa, gefolgt nur noch von Zypern und Rumänien. Nun droht den staatlichen Hochschulen und Instituten wegen der Finanzkrise eine Budgetkürzung von 25 Prozent.

Immerhin erlebte der Lehrbetrieb an den Unis eine Reform durch Veränderungen des Hochschulgesetzes: So dürfen die Hochschulen bei der Höhe der Studiengebühren mitreden und Beiräte aus der Wirtschaft für die strategische Planung heranziehen. Zudem konnten sich die Hochschulen allmählich von staatlicher Bevormundung lösen, weil die Bedeutung der Projektfinanzierung über den nationalen Fonds „Wissenschaftliche Forschung“ stieg.

Aber das geht vielen nicht weit genug. Wissenschaftler sehen ihre Interessen vernachlässigt und fordern deshalb die Gründung eines neuen Ministeriums für Wissenschaft, Hochschulbildung, Innovation und Technologie. Bildungsminister Daniel Valtschev gibt die Misserfolge der eigenen Wissenschafts- und Hochschulpolitik zu. Sein Ministerium hat viel mehr Kraft in die Schulreform gesteckt. So führte er gegen große Widerstände das Abitur ein, um die Praxis des Privatunterrichts für den Hochschulzugang zu beenden.

Doch das Hauptproblem, die Vergreisung der Professorenschaft, bleibt. Derzeit ist keiner der insgesamt 1 300 Professoren in Bulgarien jünger als 35 Jahre, nur 12 sind unter 44 und über 600 sind über 65 Jahre alt. Um das zu ändern, wäre eine radikale Reform der Karriereverläufe in Bulgarien nötig. Die

Bulgarien im Profil



Grafik: Wikimedia/Equestrebarrum

Das Wissenschaftssystem In Bulgarien gibt es 37 staatliche und 14 private akkreditierte Hochschulen. Insgesamt sind es 43 Universitäten und 8 Fachhochschulen. Die Universitäten sind eher auf die Ausbildung ausgerichtet. Die Forschung findet vor allem an der Akademie der Wissenschaften und der Akademie für Landwirtschaft statt.

Politik

Am 5. Juli sind Parlamentswahlen in Bulgarien. Derzeit regiert eine Koalition aus dem Linksbündnis „Koalition für Bulgarien“, der „Nationalen Bewegung für Stabilität und Aufschwung“ und der „Bewegung für Rechte und Freiheiten“.

Hochschulen

An allen bulgarischen Hochschulen wurden die neuen europäischen Abschlüsse Bachelor (vier Jahre) und Master (fünf Jahre) eingeführt. Auch staatliche Hochschulen verlangen Studiengebühren. Mit deutschen Hochschulen bestehen über 100 Kooperationsvereinbarungen.

Vergabe von wissenschaftlichen Graden und Titeln wird über ein eigenes Gesetz geregelt, das noch aus dem Jahr 1972 stammt. Deshalb soll renoviert werden. Aber „wir hatten nicht den Mut, ein modernes Gesetz durchzubringen“, räumt Valtschev ein.

Die mehr als 30 Entwürfe gehen aus Sicht des Verbandes der jungen Wissenschaftler „Cogito“ nicht weit genug. Ohnehin steht die ältere Wissenschaftlergeneration hinter dem Gesetzentwurf, meint der Rektor der Technischen Universität in Sofia, Prof. Dr. Kamen Weselinov. Sie wolle unter dem Vorwand der Qualitätssicherung den Status quo betonieren und bestehe darauf, dass die Vergabe der akademischen Titel in der zentralistischen Hand der dafür zuständigen



Prof. Dr. Nikola Sabotinov ist Präsident der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften.

agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

Rahmenbedingungen

„Es ist schön, dass man die volle Freiheit genießt“

Die Bulgarische Akademie der Wissenschaften (BAW) ist in Not. In diesem Jahr bekommt sie nur 47 Millionen Euro und hat ein Defizit von 3,5 Millionen Euro. Weil sie angeblich nicht reformierbar ist, wurde bereits ihre Schließung gefordert.

duz Wie schwierig ist es für Sie, die Akademie momentan zu führen?

Sabotinov Ich leite die BAW mit großer Verantwortung für die bulgarische Wissenschaft. Wir arbeiten in vier Bereichen: Grundlagenforschung, Anwendungsforschung, Bildung und operative Forschung. Mit ihren 3 700 Wissenschaftlern und 4 000 Hilfskräften sichert die BAW 60 Prozent der wissenschaftlichen Produktion, 50 Prozent der Patente und 70 Prozent des internationalen Austausches des Landes ab. Mit Deutschland haben wir die intensivsten Kontakte.

duz Ist die BAW reformresistent?

Sabotinov Nein, wir haben uns sehr verändert. Dazu mussten schwierige Entscheidungen getroffen werden. So mussten wir seit der Wende die Hälfte des Personals entlassen. Über die Ergebnisse unserer Arbeit im internationalen Vergleich wird sich die Europäische Stiftung für Wissenschaft bis Ende des Jahres aussprechen. Ich glaube nicht, dass wir uns verstecken müssen.

duz Welche Vorteile gibt es, Wissenschaftler in Bulgarien zu sein?

Sabotinov Es ist schön, dass man die volle Freiheit genießt. Man arbeitet an Problemen, die man selbst gewählt hat. Ich bin Laserforscher mit vielen Patenten und industriellen Innovationen. Früher hatte ich ein Angebot aus den USA, aber die Arbeitsorganisation, so wie ich sie mir vorstellte, war nur zu Hause möglich. Es stimmt zwar, dass die Wissenschaft keine Grenzen kennt, aber es ist gut, in seinem eigenen Land zu arbeiten, in dem man den Bedarf kennt und weiß, was man zur Entwicklung der Gesellschaft beitragen kann.

Die Fragen stellte Diljana Lambreva.

Hohen Attestationskommission bleibt, die vom Ministerium besetzt wird. Hinzu komme, dass eine falsch verstandene Autonomie der Grund für kontraproduktives Verhalten in den Hochschulkreisen sei. Man verstehe darunter nur den freien Umgang mit Staatsgeldern. „Autonomie ist jedoch die Freiheit, Wissenschaft zu machen, wissenschaftliche Titel zu vergeben und somit über den eigenen Nachwuchs zu bestimmen.“

Aufgrund der schwierigen Rahmenbedingungen verließen in den vergangenen zehn Jahren 10 000 Akademiker das Land. Rund 40 Prozent der Belegschaft an Forschungszentren und Hochschulen gingen in den letzten drei Jahren in die Wirtschaft. Dafür werden emeritierte Professoren eingestellt. Weselinov ist überzeugt, dass es seine Universität irgendwann nicht mehr geben wird, wenn radikale Reformen ausblieben. Kein Ingenieur werde für 350 Euro unterrichten.

Gegenmaßnahmen wie das Gesetz zur Forschungsförderung, die teilweise Lösung der Wohnungsfrage bei jungen Forschern sowie die Aufstockung der Doktorandenstipendien sind für Sdravcho Sdravchev von der Gewerkschaft „Podkrepa“ unzureichend. Das Hauptproblem sei das Gehalt. Abgesehen von Doktoranden bekommen alle Einsteiger an Forschungsinstituten 120 Euro Mindestlohn.

Bis auf einen nationalen Strategie-Entwurf für die Entwicklung von Wissenschaft und Forschung hat die Regierung nicht viel erreicht. Doch habe sich die

Debatte darum bereits gelohnt, sagt Dr. Petja Kabaktschieva, Philosophiedozentin an der Universität Sofia, weil es erstmals eine politische Vision darüber gebe, wie in Bulgarien Hochschulen und Forschung systematisch gefördert werden könnten. „Die nächste Regierung sollte deshalb ein Gesetzespaket aus nationaler FuE-Strategie, neuem Hochschulgesetz und einem Gesetz über die wissenschaftlichen Grade und Titel gegen alle Widerstände durchbringen“, wünscht sie sich.

Diljana Lambreva
ist Journalistin in Sofia.

Die Reformbaustellen

Strategie

- In Bulgarien läuft eine rege Debatte um einen Strategie-Entwurf der Regierung über die Entwicklung von Wissenschaft und Forschung.
- Wichtigste Punkte: Forschungsschwerpunkte und die Vernetzung von Hochschulen und Forschungsinstituten sowie ein unabhängiges System für Qualitätssicherung in der Forschung.

Schwerpunkte

- Bio- und Nanotechnologie, Ökologie und kulturhistorisches Erbe sollen stärker gefördert werden. Ziel ist, bis 2013 zwei Drittel des FuE-Budgets dafür auszugeben. Bis 2018 sollen Forschungscluster an Unis entstehen, um die Zersplitterung der FuE-Struktur aufzuheben und die Forschung an die Hochschulen zu holen.

Internet

- www.government.bg

Themen unter anderem:

- **Karriere aus der zweiten Reihe: Welche Chancen hat man im mittleren Management einer Hochschule?**
- **Reformen hinter der Grenze: Belgien krepelt sein Hochschulsystem zurzeit radikal um.**

Informationen und Online-Anmeldung
unter: www.nanokonferenz.de

Teilnahme für Studenten kostenlos.



* Wir verbinden Nano.

2. NRW Nano-Konferenz

Kongresszentrum Westfalenhallen Dortmund

22. bis 23. Juni 2009



MST.factory
dortmund



Ministerium für Innovation,
Wissenschaft, Forschung und Technologie
des Landes Nordrhein-Westfalen

